

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Christian Reiter

# Robert Hamerling

Dichter, 24.3.1830–13.7.1889

Hamerlingstraße, benannt 1897

## Kurzbiographie

„Rupert Johann Hammerling“ wurde am 24. März 1830 in Kirchberg am Walde in Niederösterreich geboren und musste zwei Jahre später den Ort verlassen, weil die Eltern das Haus verkauft hatten. Er war der Sohn eines „mittellosen, aus Böhmen zugewanderten Leinenwebers“<sup>1</sup>. Franziska Hammerling, geborene Markhart, stammte aus dem Georgental bei Gratzen. Seinen Künstlernamen Robert Hamerling nahm er im Jahr 1852 an, bevor er in Wien als Aus-  
hilfslehrer zu unterrichten begann.

„Der spätere Poet verbrachte hier im Sommer die schönsten Momente seiner Kindheit, bis die Glashütte aufgelassen wurde. Doch die große Armut im ‚Viertel ober dem Manhardsberg‘, dem Waldviertel, zwang den Vater Hamerlings, sich in der Kaiserstadt Wien nach einer Arbeit umzusehen, während die Mutter mit dem zweijährigen ‚Bertl‘ in Großschönau bei Weitra von ihrem Bruder aufgenommen wurde. Die Weberei, die der Vater in Kirchberg am Walde betrieben hatte, war in Konkurs geraten, sodass Rupert zunächst ohne väterlichen Beistand aufwuchs.“<sup>2</sup>

Hamerling besuchte von 1836 bis 1840 die Volksschule in Großschönau und wechselte dann für vier Jahre als Sängerknabe nach Zwettl, wo er am Gymnasium des Zisterzienserstiftes unterrichtet und von dem Mönch Hugo Traumihler streng katholisch erzogen wurde.

„In Pater Hugo Traumihler vom Zisterzienserstift Zwettl, damals Katechet in Großschönau, fand der sensible Knabe einen ‚verständnisvollen Berater‘, wobei die Beziehung der beiden in der Literatur durchaus kritisch hinterfragt wird. [...] Immerhin verleitete der zwielichtige Mönch, der sich fallweise selbst geißelte, wie Hamerling in seinen Memoiren schrieb, den zehnjährigen Knaben in den Nächten zu ‚mystisch-asketischen Exerzitien‘. [...] Kein Wunder, dass Hamerling nach der Schilderung der heute vermutlich als ‚emotionalen Mißbrauch‘ gewerteten Sonderbehandlung des äußerst empfindsamen Knaben in seinen Memoiren die ‚Entartung des Mönchtums‘ beschreibt, denn die wonnigen Abgründe, welche die Schauer der Mystik bei ihm hervorriefen, sind nicht schwer zu durch-

---

<sup>1</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 18.

<sup>2</sup> Ebenda, 19.

schauen. Doch die Motivation Pater Hugos, Askese und Selbstgeißelung als sexuelle Stimulanz auf Hamerling zu übertragen und damit dessen platonische Beziehung zu den Frauen früh beeinflusst zu haben, kann nur vermutet werden.“<sup>3</sup>

Als schwere Sünde wurde im katholischen Gymnasium betrachtet, dass Hamerling ein Liebesgedicht des Präfekten Pater Ferdinand Schojer mit dem Titel „An Ida“ an sich nahm. Den Schülern war das Lesen von Gedichten streng untersagt, weil die Mönche befürchteten, dass das Lesen von Gedichten die sexuelle Fantasie unnötig heraufbeschwören könnte. Die persönliche Züchtigung durch den Rohrstock des Präfekten fiel unfassbar hart aus und schuf ein lebenslanges Trauma, das Hamerling später als gerechtfertigte Strafe für seinen Diebstahl zu verdrängen suchte.

„Die nachfolgenden pädagogischen Rechtsmittel der persönlichen Züchtigung durch den Präfekten ‚ohne alle Prüderie, wobei er nur im Interesse des Stiftseigentums die Hosen schonte‘ und der Delinquent genötigt wurde, die ‚äußere Hülle abzustreifen und die Heilkraft des spanischen Rohrs unmittelbar auf sich wirken zu lassen‘ mögen dazu beigetragen haben, dass Hamerlings Pubertät im Stift von keinem guten Geist begleitet war, obwohl er die Erziehungsmaßnahmen insgesamt erstaunlicherweise im Nachhinein sogar goutierte. Mit den Worten ‚Aber freilich, der Streich war keck. Was hätte ich nicht noch alles finden können ...‘ entschuldigt er seinen Peiniger, der auf ihn zur Strafe immer und immer wieder mit der Binsennympe eindrosch, nachdem der Bub acht Tage lang in Sack und Asche gebüßt hatte, mit Entzug von Speise und Spiel bestraft und am Pranger kniend gedemütigt worden war.“<sup>4</sup>

Als einzige positive Folge dieser grausamen Behandlung könnte sich Hamerling wie zum Trotz für seine Berufung zum Dichter entschieden haben, negativ sieht Krumpöck das rückblickende Verständnis für diese schulischen Foltermethoden der katholischen Kirche. Mit dieser Einstellung, so Krumpöck, nahm Hamerling als praktizierender Gymnasialprofessor die pädagogischen Ziele der Nationalsozialisten vorweg.<sup>5</sup>

„Ich weiß nicht, ob diese Schläge jedem von uns genützt haben, aber – die Gerechtigkeit verlangt dies zu sagen, mir ist auch kein Fall erinnerlich, dass sie einem geschadet hätten. Keiner von uns ist, soviel ich weiß, deshalb ein feiger Sklave geworden, und ich bin überzeugt, dass Einer, der als Knabe nicht ein paar Hiebe mit Spartanermuth zu ertragen gelernt hat, auch später den Schicksalsschlägen nicht so gefestigt wie der früh Geprüfte gegenübersteht.“<sup>6</sup>

Die Familie Hammerling übersiedelte nach Wien, weil der Vater eine Dienerstelle angenommen hatte. In den Jahren 1844 bis 1847 war Rupert Schüler des Schottenstiftes in Wien.

---

<sup>3</sup> Die Autorin hat zu ihrer Vermutung Hermann Walter, Diplompsychotherapeut für Jugendliche, befragt, der ihre Einschätzung bestätigte. Vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 19–22.

<sup>4</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 22 f.

<sup>5</sup> Ebenda, 23.

<sup>6</sup> Hamerling, Stationen, 57.

„Ab nun besuchte Rupert das Schottengymnasium und begann ernsthaft zu dichten. Obwohl diese Institution eine katholische Privatschule war, fanden auch Angehörige anderer Konfessionen und Religionen hier Aufnahme. Der Besuch des Religionsunterrichtes war, wie heute noch, für alle Schüler des Gymnasiums verpflichtend, wobei jeder einzelne den Unterricht seines eigenen Bekenntnisses besuchte.“<sup>7</sup>

Bis zum Jahr 1852 studierte er an der Universität Wien die Fächer Klassische Philologie, Philosophie, Geschichte und Medizin. Seine Ferienzeit verbrachte er jedes Jahr im Waldviertel. Im Jahr 1848 beteiligte er sich an der Revolution als Mitglied der „Akademischen Legion“, einem bewaffneten Freikorps.

„Nach der Revolution widmete sich der Dichter im neuen philologisch-historischen Institut der Universität Wien der klassischen Philologie und der Geschichte, wobei er sich ein beachtliches Wissen aneignete, mehrere Sprachen erlernte und nebenbei Vorlesungen an der medizinischen Fakultät hörte.“<sup>8</sup>

Am Beginn seiner kurzen beruflichen Laufbahn steht die Namensänderung von „Rupert Johann Hammerling“ auf Robert Hamerling. Der Historiker Peter Autengruber verweist in seinem Lexikon der Wiener Straßennamen auf die ursprüngliche Namensgebung Rupert und die Schreibweise des Nachnamens mit einem doppelten „m“. Er charakterisiert Hamerling als Lehrer und Schriftsteller, der Lyrik, Novellen, Dramen, Epen und die Autobiographie „Stationen meiner Lebenspilgerschaft“ verfasste.<sup>9</sup>

In den Jahren 1852 bis 1854 arbeitete er als Aushilfslehrer für klassische Sprachen (Supplement) am Theresianum in Wien und am Akademischen Gymnasium in Graz. Von 1855 bis zu seiner Pensionierung lehrte er als Professor für Latein und Griechisch am Gymnasium in Triest.

„Nachdem er seinen Künstlernamen Robert Hamerling angenommen hatte, supplierte er als Aushilfslehrer vorerst im Theresianum und am Akademischen Gymnasium in Wien. Danach erhielt er eine Stelle am Akademischen Gymnasium in Graz und unterrichtete nach der Lehramtsprüfung kurze Zeit in Cilli/Celje, im heutigen Slowenien. Ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Gymnasiallehrer in Triest, wo er zehn Jahre lang Griechisch, Latein und Deutsch unterrichtete.“<sup>10</sup>

In Triest verfasste Hamerling nebenbei Theaterkritiken für die Triester Zeitung. Während eines längeren Aufenthalts in Venedig entstand das Werk „Venus im Exil. Ein Gedicht in fünf Gesängen. Mit lyrischem Anhang“.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 24.

<sup>8</sup> Ebenda, 25.

<sup>9</sup> „Robert (eigentlich Rupert) Hammerling (sic! 1830–1889)“, in: Autengruber, Lexikon der Wiener Straßennamen, 129.

<sup>10</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 26.

<sup>11</sup> Hamerling, Venus im Exil. Vgl. dazu Robert Hamerling und Peter Rosegger, 508.

„Als Theaterkritiker der Triester Zeitung veröffentlichte er mehrere Beiträge. In der österreichischen Hafenstadt entstand 1857 auch sein erstes selbstständiges Werk, ‚Ein Sangesgruß vom Strande der Adria‘, das er zuerst noch im Eigenverlag, später bei Koper in Prag herausgab. Bald danach, nämlich 1865, schrieb er eines seiner Hauptwerke, das Epos ‚Ahasverus in Rom‘, womit er den Durchbruch schaffte.“<sup>12</sup>

Trotz Kuraufenthalten wie im Jahr 1862 in Tobelbad bei Graz wurde Hamerling im Jahr 1866 wegen seines unheilbaren Magenleidens pensioniert und übersiedelte nach Graz. Während des Kuraufenthaltes schrieb er „Ein Schwanenlied der Romantik“. Im ersten Jahr seiner Pensionszeit entstand das Werk „Ahasverus in Rom. Epische Dichtung in sechs Gesängen“<sup>13</sup>.

„Kurz darauf machte sich bei dem Waldviertler Dichter ein chronisches Leiden bemerkbar, das in der Literatur einmal als Magenleiden, dann wieder als Nieren- oder Darmtuberkulose bezeichnet wird. Ob die Krankheit tatsächlich psychosomatisch und mit jener Nietzsches vergleichbar war, wie Wolfgang Schömel vermutet, ist unerheblich, denn dass sich auch Symptome unter bestimmten Voraussetzungen realistisch bemerkbar machen können, ist mittlerweile erforscht. Die Krankheit zwang Hamerling jedenfalls, einen Genesungsurlaub in Venedig zu verbringen. Auch in Tobelbad bei Graz weilte er ohne nennenswerte Besserung zur Kur und verbrachte danach mehrere Urlaube in der steirischen Hauptstadt.“<sup>14</sup>

Nach einem Winteraufenthalt mit seiner Lebenspartnerin und „Muse“ Clotilde Gstirner in Triest im Jahr 1864 reiste er mit ihr gemeinsam im Jahr 1867 ins Waldviertel. In Triest entstand das Werk „Germanenzug. Canzone“. Die Beziehung mit Emma Seeger endete im Jahr 1882. In diesem Jahr schrieb er „Amor und Psyche. Eine Dichtung in sechs Gesängen“<sup>15</sup>.

Im Jahr 1870 kaufte Hamerling das Stiftinghaus in der Nähe von Graz mit finanzieller Unterstützung seiner Mäzenin, Genoveva Müller (Miller) von Milborn. Die Bekanntschaft hatte er, so Krumpöck, seinem böhmischen Dichterfreund Karl Egon Ebert zu verdanken, der mit Hamerling in Briefkontakt stand. Ebert empfahl der reichen „Frau M.“ Hamerlings Werk Ahasverus in Rom. Seine Eltern feierten im Jahr 1874 die Goldene Hochzeit, fünf Jahre später starb der Vater.

„Auf diese Weise – mit ziemlich unverfrorenen Bettelbriefen also – erreichte Hamerling, was er wollte: die große finanzielle Zuwendung von 6.000 Gulden von Frau von Milborn, womit er sich ein eigenes Haus kaufen konnte und über Protektion und Anschub durch prominente Unterstützer eine nahezu verdoppelte Pension bis zum Lebensende, ‚Freiheit, Unabhängigkeit, volle Muße‘ also, und das im Alter von 36 Jahren! So ließ es sich tatsächlich angenehmer dichten!“<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 28.

<sup>13</sup> Hamerling, Ahasverus in Rom. Vgl. dazu Robert Hamerling und Peter Rosegger, 509.

<sup>14</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 29.

<sup>15</sup> Hamerling, Amor und Psyche. Vgl. dazu Robert Hamerling und Peter Rosegger, 510.

<sup>16</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 36.

Finanziell abgesichert konnte sich Hamerling als Pensionist über zwei Jahrzehnte der Dichtkunst widmen. Hamerling lebte in seinem Haus in Stifting bei Graz mit seiner greisen Mutter zusammen. Im Alter von 59 Jahren starb Hamerling am 13. Juli 1889 laut dem Sterberegister der Pfarre Graz-St. Leonhard an „Zehrfieber“ (Tuberkulose), ohne je einen Arzt konsultiert zu haben.

„Dort stand er mit diversen gleichgesinnten Schriftstellern und Kulturschaffenden in freundschaftlichem Kontakt. Danach wurde Hamerling krankheitshalber pensioniert und übersiedelte – dank einer Gönnerin – ganz nach Graz, wo er sich mehr und mehr zurückzog und sich ausschließlich seiner schriftstellerischen Passion widmen konnte.“<sup>17</sup>

Hamerling war bereits in den 1870er Jahren ein großer Bewunderer Schönerers und bezeichnete ihn als „Charakterfettaug auf der politischen Bettelsuppe“, ein Satz, den alle Anhänger Schönerers kannten und für propagandistische „Schönerer-Huldigungen“ eifrig abschrieben.<sup>18</sup>

Nach Hamerlings Tod kaufte Georg von Schönerer im Namen der deutschnationalen Hamerling-Stiftung sein Geburtshaus und ersetzte es durch einen Neubau, an dem die Büste des Dichters angebracht wurde. Als Inventar wurde die Bibliothek Hamerlings erworben und Ignaz Fischer malte das Gemälde „Germanenzug“, auf dem die Köpfe von Anhängern Schönerers und der Erbauer zu erkennen waren. Schönerer erwarb aus Hamerlings Nachlass außerdem „einen Lehnstuhl, einen Schreibtisch und einen Bücherkasten. Diese Realien wurden im Stiftinghaus bei Graz aufgestellt“.<sup>19</sup>

Hamerlings Werke wurden auf ihre „Bedeutung für das deutsche Volk“<sup>20</sup> auseinandergenommen und für parteipolitische Zwecke verwendet. Schönerer selbst erklärte Hamerling zum Parteidichter.<sup>21</sup> Er veranstaltete nach Hamerlings Tod ein Hamerling-Fest mit 5.000 Teilnehmern und setzte ihm ein Denkmal mit der neuerbauten Bibliothek auf dem Grundstück des abgerissenen Geburtshauses.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 29.

<sup>18</sup> Hamann, Hitlers Wien, 340.

<sup>19</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 59.

<sup>20</sup> Ebenda, 50. Vgl. dazu Klimm, Von Hamerling zu Hitler, 228.

<sup>21</sup> Klimm, Zwischen Epigonentum und Realismus, 250.

<sup>22</sup> Klimm, Von Hamerling zu Hitler, 226.

## Leistungen

Hamerling zählte zu seinen Lebzeiten zu den am meisten gelesenen Dichtern des deutschsprachigen Raums.<sup>23</sup> Krumpöck hat es sich mit ihrem Buch zum Anliegen gemacht, „dazu beizutragen, die unreflektierte Bewunderung für den Dichturfürsten zumindest etwas zu relativieren, obzwar ihm sein Talent als genialer Poet in keiner Weise abgesprochen werden soll. Dieses ist unbestritten, wenngleich sein romantisierender Stil nicht mehr zeitgemäß ist, da sein deutschtümelndes Vokabular aus heutiger Perspektive eher abstößt und beim Leser eine hervorragende Kenntnis der Antike voraussetzt, was in unserer Zeit kaum mehr der Fall ist. Dennoch zählte er zu seinen Lebzeiten immerhin zu den meistgelesenen Dichtern im deutschsprachigen Raum. Ich bin mir also durchaus bewusst, dass ich mit diesem Buch beinahe ein Sakrileg begehe, indem ich den Mythos Robert Hamerling ins Zwielflicht rücke.“<sup>24</sup>

Der Schriftsteller Peter Rosegger war mit ihm befreundet und wurde von Hamerling unterstützt: „Eine tiefe Freundschaft verband den Dichter – wie schon mehrfach angedeutet – mit seinem Schützling Peter Rosegger, den er förderte und kurz vor seinem Tod mit seinem Siegelring bedachte.“<sup>25</sup>

Der „leidenschaftlich deutschnational eingestellte“ Hamerling verfasste nicht nur Lyrik, historische Romane und Dramen, sondern auch Epen. Mit dieser literarischen Gattung entsprach er, so Krumpöck, dem sentimental und romantisierenden Geschmack der Gründerzeit, die „das Hässliche zu verdrängen suchte, die Schönheit aber über alles stellte und den Waldviertler Dichter, der sich diese Lebensregel auf die Fahnen heftete, dafür besonders feierte“<sup>26</sup>. Hamerlings Vorliebe für die Antike und das Germanentum, die er mit viel Pathos wieder aufleben ließ, war auch unter den zeitgenössischen Künstlern verbreitet: „Theatralische Übersteigerung, ungebändigte Sinnlichkeit, daneben filigrane Seelenschilderung, schroffe Gegensätzlichkeit und eine latente Dekadenz charakterisierten seinen Stil als typischen Vertreter eines späten Pseudobarock.“<sup>27</sup> Hamerlings Dramen „Danton und Robespierre“ und „Lord Lucifer“ konnten wegen des Werkumfangs nur vereinzelt und auszugsweise aufgeführt werden. In den Jahren 1886 bis 1887 schrieb er den „Homunculus“, die Odyssee eines mangelhaften Retortenmenschen, für den er heftige Kritik wegen des unverhohlenen Antisemitismus einstecken musste. Mit der Reaktion der Leserschaft hatte Hamerling nicht gerechnet, obwohl er damit rechnen hätte müssen, so Krumpöck. Bis zu seinem Tod im Jahr 1889 beschäftigte er

---

<sup>23</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 17.

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Ebenda, 46.

<sup>26</sup> Ebenda, 44.

<sup>27</sup> Ebenda, 45.

sich mit seiner Autobiographie „Stationen einer Lebenspilgerschaft“, einer Art „Generalbeichte“<sup>28</sup>. In seinem posthum erschienenen zweibändigen Werk „Die Atomistik des Willens“ präsentiert sich der Dichter als Philosoph, der von Kant, Schelling und Schopenhauer beeinflusst war und diesen Einfluss in seinen Werken erkennen ließ.

Die Leiterin des Hamerling-Archivs, Gabriele Reimann, veröffentlichte im Jahr 2018 eine Publikation über den Briefwechsel zwischen Peter Rosegger und Robert Hamerling und versuchte damit „Hamerling etwas aus dem radikal antisemitischen Schlaglicht“ zu rücken, das „seinem literarischen Werk heute teils anhaftet.“<sup>29</sup>

Der Dichter und Schriftsteller Hamerling kann auf ein umfangreiches Werk verweisen. „Sinnen und Minnen. Ein Jugendleben in Liedern“<sup>30</sup>, das erstmals 1859 in Prag erschien, konnte 1868 in einer zweiten um die Hälfte gesteigerten Auflage erscheinen. „Der König von Sion. Epische Dichtung in zehn Gesängen“ erschien im Jahr 1869. Zwei Jahre später folgte „Danton und Robespierre. Tragödie in fünf Aufzügen“. „Teut. Ein Scherzspiel in zwei Acten“ entstand im Jahr 1871. „Aspasia. Ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas“ wurde im Jahr 1876 publiziert. Im Jahr 1880 erschienen „Lord Lucifer. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen“, „Blumenjahr in Bild und Lied“ sowie „Der Ritter von Pimpelshausen“. Zu seinen Werken zählten außerdem „Die Waldsängerin, Amor im Grünen, Hesperische Früchte, Blätter im Winde, Homunculus, Stationen meiner Lebenspilgerschaft“. Posthum erschienen 1890 in Hamburg „Lehrjahre der Liebe. Tagebuchblätter und Briefe“, ebenfalls in Hamburg 1891 „Atomistik des Willens. Beiträge zu einer Kritik der modernen Erkenntnis“ sowie „Prosa, Skizzen, Gedenkblätter und Studien“. Im Jahr 1894 wurde das Buch „Letzte Grüße aus Stiftinghaus“ herausgeben<sup>31</sup>.

## Problematische Aspekte

Peter Autengruber verweist einerseits auf das antisemitische Umfeld Hamerlings zu seiner Zeit, andererseits auf seine verwendeten Stereotype wie etwa seinen Hass auf jüdische Journalisten und Literaturkritiker. Nach Hamann feierte Schönerer seine größten Erfolge in den 1880er Jahren gegen die liberalen Wiener Zeitungen. Da sie sich nach der Taktik, ihn lächerlich zu machen, darauf verlegt hatten, Schönerer totzuschweigen, warf er ihnen vor, korrupt und bestechlich zu sein, im Dienst des „jüdischen Kapitals“ zu stehen, das „deutsche Volk“ zu

---

<sup>28</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 45.

<sup>29</sup> Robert Hamerling und Peter Rosegger, 6; vgl. dazu Autengruber, Dossier, 5.

<sup>30</sup> Hamerling, Sinnen und Minnen; vgl. dazu Robert Hamerling und Peter Rosegger, 509.

<sup>31</sup> Vgl. dazu Robert Hamerling und Peter Rosegger, 510.

beleidigen, auszunutzen und zu täuschen und überall nur die Interessen des „Judentums“ zu vertreten, um die „jüdische Macht“ im Vielvölkerstaat auf Kosten der „Deutschen“ zu vergrößern.<sup>32</sup>

Autengruber betont auch die gemeinsamen Wurzeln von Hamerling und Schönerer im Waldviertel, konkret in der Zwettler Gegend.

„Als Hamerling in den 1880er-Jahren sein umstrittenes Epos *Homunculus* schrieb, war der Antisemitismus weit verbreitet. 1871 hatte August Rohling sein berüchtigtes Buch ‚Der Talmud-Jude‘ publiziert, welches die Juden als Betrüger und Ausbeuter darstellte. Gängige Vorurteile waren zum Beispiel die angebliche Kontrolle der öffentlichen Meinung, da Journalisten mit jüdischen Wurzeln in der Presse häufig waren (ein wichtiges Stereotyp bei Hamerling!). Der Börsenkrach von 1873, in den liberale Politiker involviert waren, und die Unfähigkeit der Liberalen, die soziale Frage zu thematisieren, geschweige denn ernsthaft anzupacken, spielten den Antisemiten in die Hände. An den Universitäten wurde der Ruf, die Zulassung jüdischer Studenten zu verbieten, immer lauter. Die politische Radikalisierung wurde durch das Auftreten von Georg Ritter von Schönerer vorangetrieben. Schönerer lebte auf Schloss Rosenau im Waldviertel, Hamerling wuchs ebendort auf (beide Raum Zwettl). Die Antisemiten glaubten, über die ‚Judenfrage‘ alle aktuellen Probleme lösen zu können.“<sup>33</sup>

Ilse Krumpöck sieht Hamerling nicht nur als von Schönerer propagandistisch ausgebeuteten Dichter, der für den radikalen Antisemitismus der Alldeutschen Partei herhalten musste, sondern auch als antisemitischen „Geburtshelfer“ für nationalsozialistische Propaganda.

„Zu Robert Hamerlings Blütezeit war der Antisemitismus bereits salonfähig geworden. Wie sich zeigen wird, war der Waldviertler Poet mit seinem *Homunculus* 1887/88 nicht nur ein Kind seiner Zeit, sondern in gewissem Sinne sogar ein Kollaborateur, ein Mitspieler, der aus dem unseligen Geist der deutschnationalen Bewegung und deren Auswüchsen heraus die traurige Geschichte des Judentums im 20. Jahrhundert mitzuverantworten hatte. Immerhin ist auch im Waldviertel durchgesickert, dass er deshalb nach seinem Tod von Georg Ritter von Schönerer und seinen Schergen vereinnahmt, ausgebeutet oder missbraucht wurde. Inwiefern der Vorwurf des Antisemitismus aber auf ihn selbst zutrifft, war im Waldviertel nie ein Thema. Die Anschuldigung, dass der Dichterkönig der Waldmark, der hier in nahezu jedem größeren Ort ein Denkmal hat oder mit einer Straßenbezeichnung gewürdigt wird, auch Geburtshelfer für die Verbrechen im Holocaust war, gilt es daher zu analysieren und zu beweisen.“<sup>34</sup>

### *Der Jude mit verstopfter Nase*

Im Versepos „Ahasver in Rom“ findet sich der Satz „Da näselt der Hebräer“, und damit betonte Hamerling das Vorurteil, dass „der Jude gemeinhin mit verstopfter Nase spricht“.<sup>35</sup>

---

<sup>32</sup> Hamann, Hitlers Wien, 352 f.

<sup>33</sup> Autengruber, Dossier, 5 f.

<sup>34</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 16 f.

<sup>35</sup> Hamerling, Ahasverus in Rom, 7; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 59.

„Man mustert den beharrlich Schweigenden und Scherz und Spott wagt sich an ihn heran:  
,S' ist ein verrückter Bettler, spricht der Eine.  
Und ein Hebräer, fügt hinzu der andre.  
Man liest's an seiner Nase, seinen Augen, seinem Bart.  
Und nun erwacht der Spott. Nur umso kecker gegen ihn als Sohn vom Stamme der verachteten Judäer.“<sup>36</sup>

### *Der Jude als Wucherer*

Der Jude Shylock, der im Homunculus stur darauf besteht, seine Außenstände zu kassieren, stand bei Hamerling für das Stereotyp des skrupellosen Wucherers.

„Himmel, was für Kämpfe gab es  
Mit den Schwärmern und den Thoren,  
Welchen ich mein Herz versprochen  
Irgendwann in toller Stunde.  
Und die dann wie der Jude Shylock,  
Starr auf Ihren Schein bestehend.  
Dies verschriebne Fleischpfund grausam  
Aus dem Leib mir schneiden wollten“<sup>37</sup>

### *Äußere Merkmale eines Juden*

Hamerling behauptete, Juden sofort aufgrund äußerer Merkmale, etwa an der Haltung, an den Gesichtszügen oder am Gang zu erkennen. Er beschrieb einen Jugendlichen mit gebogener Nase, O-Beinen und viel zu weiten Hosen, mit denen er sich nur tollpatschig, wie ein Betrunkener bewegen kann. Hamerling machte sich über die konservative Kleidung der Juden lustig, über die knappen Anzüge und die hohen Hüte aus steifem Filz, mit denen sie wie ihre eigenen Karikaturen aussähen. Nach Schmid wurden die Juden degradiert, indem es nur um Äußerlichkeiten ging und nicht um innere Werte: „Die Reduktion des jüdischen Menschen auf einen Teilbereich seiner körperlichen Erscheinung war ein wichtiger Punkt im Übergang zur modernen antisemitischen Propaganda.“<sup>38</sup>

„In des Westens Tracht gewährt ihr  
Einen Anblick gleich als schaute  
Man der Bibel Patriarchen  
Karikiert, gezwängt in Fräcke

---

<sup>36</sup> Hamerling, Ahasverus in Rom, 35; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 60.

<sup>37</sup> Hamerling, Homunculus, 54–55; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 104.

<sup>38</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 9.

Und in steifes Filzes Röhren  
Schnöd gepresst die würd'gen Häupter!"<sup>39</sup>

### *Die gekrümmte Nase eines Juden*

Das antisemitische Stereotyp der gekrümmten Judennase findet sich sowohl im Ahasverus in Rom als auch im Homunculus, wie hier zitiert:

„Traun, ein krummgenaster Jüngling  
Eures Stamms, mit Säbelbeinen,  
Welcher schlottrig-unbeholfen  
Hin in europä'schem Leibrock  
Torkelt und in knappen Hosen,  
Wird als Märchenprinz erscheinen  
In des Orients Gewandung!"<sup>40</sup>

### *Klischee vom reichen Juden (Rothschild)*

Impertinenz und Skrupellosigkeit, die nach Ansicht Hamerlings das „Jüdische“ ausmachen, werden im Homunculus mit „dreist“ umschrieben. Die Juden stellte Hamerling immer so dar, als ob sie kein Gewissen hätten. In dieser verschwörungstheoretischen Gemengelage durfte auch das Klischee des reichen Juden nicht fehlen, der durch die Bankiersdynastie der Rothschilds verkörpert wurde.

„Eine ungeheure Rolle spielte Munkel  
Bald als Geldmann,  
Jeden Krösus, jeden Nabob,  
jeden Rothschild übertrumpfend,  
Stand er schließlich da als erste  
Geldmacht dieses Erdenrundes.“<sup>41</sup>

### *Der mauschelnde Jude*

Mit der abwertenden Erwähnung des „mauschelnden Juden“ verbindet Hamerling auch seine hasserfüllte Abneigung gegen Literaturkritiker und Journalisten. Die Begriffe „Literaturhebräer“ und „Kunstsemiten“ waren abwertend gemeint.<sup>42</sup>

„Literaturhebräer“ war ein Begriff in der antisemitischen Presse, „für den Begriff Kunstsemiten dürfte allerdings Hamerling selbst die Inspirationsquelle gewesen sein“<sup>43</sup>. Krumpöck

---

<sup>39</sup> Hamerling, Homunculus, 148; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 106.

<sup>40</sup> Hamerling, Homunculus, 187.

<sup>41</sup> Ebenda, 31; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 133.

<sup>42</sup> Autengruber, Dossier, 9.

<sup>43</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 87; vgl. dazu Autengruber, Dossier, 9.

betont in diesem Zusammenhang, dass sich der Begriff des „Kunstsemiten“ erst in den 1930er Jahren durchsetzen konnte.<sup>44</sup>

„Dann die glanzvoll-stolze Gruppe  
Mauschelnder Finanzbarone  
Sich um Rothschilds, den Erlauchten  
Goldene Karosse schaarend  
In den Wappenschildern führten  
Einen blanken Ritterhelm sie  
Über einen schweren Geldsack  
Und dann kam der unabsehbar  
Lange Schwarm der Zeitungsjuden-  
Dann der Schwarm der Kunstsemiten  
Und der Lit´raturhebräer.  
Krit´schen Lorbeer in den Locken.“<sup>45</sup>

### *Ritualmord-Legenden*

Hamerling bediente sich im *Homunculus* auch der weit verbreiteten Gerüchte, dass Juden blutige Ritualmorde durchführen würden, aber mit dem vermeintlichen Kunstgriff, die radikalen Antisemiten blamieren zu wollen. Nach Autengruber verdrängt Hamerling die „Brisanz dieser mittelalterlichen Legenden in den 1880er-Jahren“. Schmid fühlt sich dadurch bestärkt in ihrer Annahme, dass satirische Angriffe an den Antisemiten ungehört abprallen: „Das Resultat beweist aber einmal mehr die Untauglichkeit, Antisemiten mit jüdischen Stereotypen angreifen zu können.“<sup>46</sup>

„Zu derselben Zeit geschah es,  
Daß den Christen wieder einmal  
Nicht gefiel der Juden Nase,  
Die gekrümmte Judennase,  
Und man hörte plötzlich wieder  
Von verschwundenen Christenkindern,  
Die geschlachtet ohne Zweifel  
Waren von Israeliten  
Zu geheimen Kultuszwecken.“<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 87.

<sup>45</sup> Hamerling, *Homunculus*, 151; vgl. dazu Krumpöck, *Zündstofflieferant*, 84.

<sup>46</sup> Schmid, *Judentum und Antisemitismus*, 10.

<sup>47</sup> Hamerling, *Homunculus*, 185.

### *Der Judengeruch*

Der angebliche Judengeruch, so Autengruber, wurde nicht auf die Armut und die miserablen Wohnverhältnisse in den Ghettos zurückgeführt, sondern mit der generellen Unsauberkeit der Rasse erklärt: „Hamerling mag zwar in diesen Versen auch auf die Auswüchse der Hochfinanz (Börsenkrach 1873) angespielt haben, aber der Versuch geht daneben.“<sup>48</sup>

„Gegen den bekannten foetor  
Judaeorum war man plötzlich  
Außerordentlich empfindlich  
Wieder und nervös geworden.  
Und man glaubte zu entdecken,  
dieser unleugbare foetor  
Judaeorum sei der faul'ge  
Ausfluß dessen, was man neuestens  
,Korruption' zu nennen liebte  
Je nun, der Geruch ist alt,  
Stammt schon aus dem Paradiese,  
Wohin ihn gebracht die Schlange,  
Wenn zu glauben ist der Bibel  
Zur Entäußerung des Geruches  
Ward dem Judenvolk die Taufe  
Von den Christen warm empfohlen.“<sup>49</sup>

### *Der Judenstaat*

Hamerlings Homunculus erschien vor dem „Judenstaat“ von Theodor Herzl aus dem Jahr 1896, bediente sich aber vorhandener Vorbilder aus den 1860er Jahren, so Autengruber.<sup>50</sup> Juden können demnach, wie Hamerling selbst in seinen Memoiren noch behauptete, nur in nichtjüdischer Umgebung überleben:

„[...] ich habe ein neues Judenreich geschildert und als solches scheitern lassen, indem ich zeigte, dass die Juden nur zerstreut, unter die anderen Völker gemischt, gedeihen! Bin ich der Einzige, der das nicht sagen darf? Wird es nicht von den Juden selber anerkannt und durch Thatsachen bekräftigt?“<sup>51</sup>

Nach Schmid beruft sich Hamerling zwar auf Aussagen von Juden, die sich der deutschen Kulturgemeinschaft zugehörig fühlten, bediente sich aber mit dem Wort „gedeihen“ einer

---

<sup>48</sup> Autengruber, Dossier, 11.

<sup>49</sup> Hamerling, Homunculus, 185.

<sup>50</sup> Autengruber, Dossier, 12.

<sup>51</sup> Hamerling, Stationen, 408.

Ausdrucksweise, die ihn „in die Nähe der überheblichen Argumentationslinie der Antisemiten rückt“.<sup>52</sup> Die Antisemiten erklärten die christliche Umgebung zur lebensnotwendigen Umgebung für die Juden und „sicherten sich damit den Zugriff auf ihr erklärtes Feindbild. Die angeblich schlechten Eigenschaften der Juden bedürften einer Umgebung, auf die sie übertragen werden könnten und die sie absorbierte, was wiederum antisemitisches Verhalten rechtfertigte.“ Hamerling argumentiert ähnlich, so Schmid, macht den Judengeruch zu einer „real-jüdischen“ Wahrheit und lässt die Juden im eigenen Staat selbst daran leiden und Sehnsucht nach ihren früheren „Wirtsvölkern“ entwickeln.<sup>53</sup>

Klimm betont ebenso wie Autengruber, dass er von dieser falschen Annahme bis zu seinem Tod nicht ablassen wollte: „Wenig später stieß er bei dem ‚Philosophen von Rumpelsbach‘ (Ludwig Mayer) auf den Gedanken, die Juden gediehen nur in nichtjüdischer Umgebung. Davon blieb er bis zuletzt überzeugt, wie die mißlingende Gründung eines Judenstaates im Homunculus beweist.“<sup>54</sup>

### *Jüdische Assimilation*

Bei der irrigen These, dass Juden nur in nichtjüdischer Umgebung prosperieren könnten, griff Hamerling, so Autengruber, in seiner Argumentation auf jenen Teil assimilierter Juden zurück, für die die Religion in den Hintergrund getreten war. Für Klimm ist die Argumentation, dass die wirtschaftliche Assimilation die entscheidende Bedingung des jüdischen Aufstiegs sei, „gefährlich“: „Konnte man ein gegenüber dem nichtjüdischen Anteil unproportionales Wachstum des jüdischen Kapitals und Einflusses wünschen?“<sup>55</sup>

### *Der Verstand der Juden*

Nach Klimm erklärte Hamerling das jüdische Verhalten, vor allem die wirtschaftliche Überlegenheit, allein mit dem Verstand und reduzierte Juden auf gefühllose Geschäftsleute ohne Ehre: „Hamerling sah das Phänomen dieses unproportionalen Anwachsens und erklärte es mit den ‚Verstandeskräften‘, von denen ‚der Jude auf Kosten des Gemüts‘ oft Gebrauch mache.“<sup>56</sup> Mit dieser Erklärung, so Klimm, verschmolz die gesamte jüdische Kultur zum „seit dem Schwanenlied negativ bewerteten Stereotyp Verstand.“<sup>57</sup>

---

<sup>52</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 16.

<sup>53</sup> Ebenda, 17.

<sup>54</sup> Klimm, Zwischen Epigonentum und Realismus, 249.

<sup>55</sup> Ebenda.

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> Ebenda.

### *Die Namen der Juden*

Hamerling amüsierte sich offensichtlich darüber, dass viele Juden Edelmetalle wie Silber und Gold oder Blumen in ihren Nachnamen führten. Er machte sich auch lustig über Namen, die sich, so Autengruber, von „pinkeln“ ableiteten oder das „Schweinische“ suggerierten.<sup>58</sup>

„All die Gold- und Silbermänner  
Lilien- und Rosenzweige,  
Und die Pinkeles und Pork'les  
Hündchen - Reis und Vögle - Ochs  
Schnapper - Elle und dergleichen  
Ganz zu schweigen von noch größern,  
Von noch weit berühmteren Namen.“<sup>59</sup>

In den Werken Hamerlings finden sich zahlreiche Beispiele für antisemitische Stereotype, die er unter dem Deckmantel der Satire verbreitete.

### *Lord Lucifer*

Das antisemitische Vorurteil des „Schacherjuden“ ist bereits in Hamerlings Werk Lord Lucifer aus dem Jahr 1880 zu finden.

„Ei, was seh' ich? Mein Sizilianer steht dort in der Nähe des Posthauses mit einem Schacherjuden in eifriger Unterhandlung begriffen. Was haben die zwei zu verhandeln? - Die Sache ist befremdlich. - Er wirft einen Blick auf mich herunter. Er wird nun wohl auf mich zukommen. Nein, er entfernt sich eilig nach der anderen Seite, nachdem er mit dem Hebräer, wie es scheint, ins Reine gekommen.“<sup>60</sup>

### *Der König von Sion*

In diesem Wiedertäuferepos findet sich eine Stelle, in der die Juden mit dem Abschaum der Gesellschaft auf eine Stufe gestellt werden.

„Zechend und spielend und fluchend  
Vertrieben die Zeit sich die Söldner.  
Wüste Gesellen mit Schrammen und knebelgebartet.  
Es balgt sich auf dem staubigen Rasen  
Mit seinen Genossen der Trozibub.  
Krämer und fahrende Juden umschlichen die Zelte; mit ihnen  
Feilschten die Landsknechtfrauen und die Dirnen.“<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Autengruber, Dossier, 14.

<sup>59</sup> Hamerling, Homunculus, 87. Vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 87.

<sup>60</sup> Hamerling, Lord Lucifer, 89; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 99.

<sup>61</sup> Hamerling, Der König von Sion, 152; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 55 f.

### *Ahasverus in Rom*

Schon in seinem Werk „Ahasverus in Rom“ gibt es antisemitische Stellen, mit denen Hamerling seine damals meist jüdischen Rezensenten vor den Kopf stieß. Das Versepos Ahasverus in Rom beschreibt den Untergang Roms und sieht im christlichen Germanentum die Zukunft. Die Hauptfigur, der ewige Jude, geht auf eine alte Sage zurück und war ursprünglich ein Mensch unbekannter Herkunft, der Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung verspottete und deshalb verflucht wurde, durch die Welt zu wandern. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde daraus ein Hebräer. Hamerling versetzte die Erzählung in das antike Rom. Im Nachwort der zweiten Auflage aus dem Jahr 1870 spricht Hamerling von einer „lebenskräftigen jüdischen Race“, die alle übrigen Rassen überdauert.

„Es ist nicht ganz unmöglich, dass die so überaus lebenskräftige jüdische Race alle übrigen Racen überdauert. Aber solange dies Schicksal sich nicht erfüllt, solange die Angehörigen der übrigen Racen noch in der Mehrzahl sind, kann die Idee der Unzerstörbarkeit des Judenthums nicht eine so allgemeine, reinmenschliche und welthistorische Bedeutung haben, dass ein christlicher Dichter es wagen dürfte, sie in einem Epos zu verherrlichen.“<sup>62</sup>

### *Homunculus*

Als zentrales antisemitisches Werk gilt der Homunculus. Das Epos beschreibt die Odyssee eines Retortenmenschen mit dem Namen Munkel, die ihm, so Krumpöck, „seiner antisemitischen Tendenz wegen herbe Kritik einbrachte“<sup>63</sup>. Angriffspunkte war schon damals der achte Gesang „Im neuen Israel“, „der auf persiflierende Weise die damals hoch brisante Judenfrage thematisierte“<sup>64</sup>.

Munkel verbringt eine angenehme Jugend, wird Dichter, gewinnt am Spieltisch viel Geld, gründet eine Zeitung, dann eine Aktiengesellschaft. Er verliebt sich in eine Nixe, die er Lurlei nennt, und gründet in Eldorado einen eigenen Staat, der jedoch infolge von Streitereien zusammenbricht. Der verzweifelte Homunculus versucht es mit dem Affenstaat Lemurien, der ebenfalls scheitert. Zum Schluss versucht es Munkel mit dem Judenstaat „Im neuen Israel“.

Hamerling betrachtete den achten Gesang als „Judensatire“, aber er bediente sich, wie Schmid analysiert, „antijüdischer Stereotypen, die nichts mit dem tatsächlich zu kritisierenden Gesellschaftszustand zu tun haben, das System nicht angreifen und daher ihr Ziel verfehlen.

---

<sup>62</sup> Hamerling, Ahasverus in Rom, Epilog, 265; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 50.

<sup>63</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 45.

<sup>64</sup> Ebenda, 49.

Hamerlings Absicht, die Gründungsidee satirisch zu überwinden, mißlingt.“<sup>65</sup> Hamerling verteidigt sich gegenüber seinen Kritikern damit, dass er die Kritik gleichmäßig auf mehrere Gruppen verteilen wollte, aber „nichtsdestoweniger erweist sich im weiteren Verlauf dieses Gesanges, dass Hamerlings Satire den Juden gegenüber giftiger ist und sie krasser bloßstellt als die Christen“<sup>66</sup>. Als zentralen Kritikpunkt hebt Göschl heraus: „Zu lustvoll greift der Autor zu alten und ältesten Vorurteilen gegen Juden, um sie raffiniert zu bestätigen.“<sup>67</sup>

Im achten Gesang predigt die Hauptfigur Munkel den Juden die Auswanderung nach Palästina. Als die Juden endlich ins Gelobte Land ziehen, beschreibt Hamerling eine endlos lange Prozession und vergisst dabei auf keines der gängigen antisemitischen Judenbilder: Zuerst kommen die Zünfte, Ordnungen und Stände Israels samt ihren Zeichen, Emblemen und Standarten. Dann folgen jene Israeliten, die mit Waren aller Art handeln, dann die Geldverleiher, die immer überhöhte Zinsen nehmen, dann die verhassten Journalisten, die nur kritisieren können und schließlich die gefährlichen Spekulanten an der Börse.

„Erstlich die der Schacherjuden.  
Schwere Bündel auf dem Rücken.  
Dann der Schwarm der Wucherjuden;  
Ihr Emblem auf lichtem Banner.  
Shylocks Fleischpfund in der Wagschal.  
Dann der Schwarm der Börsenjuden;  
Ihr Emblem: Fortunens Kugel  
In Gestalt von einer Bombe,  
Welche platzt mit einem Krach.“<sup>68</sup>

### *Antisemitismus nur als Satire?*

Hamerling versuchte den Vorwurf des Antisemitismus abzuwehren, indem er seine judenfeindlichen Angriffe in seiner Autobiographie „Stationen meiner Lebenspilgerschaft“ verharmloste und als unbedeutende Nebensache behandelte.

„Es ist ein interessantes Zeichen der Zeit, dass man, nachdem man die wenigen Seiten im achten Gesange des Homunculus gelesen, welche das neue Israel schildern, für nichts anderes in dem Buche mehr Augen und Ohren zu haben schien. Die Juden ergrimten, die Antisemiten proklamierten mich freudig als einen der ihren. Ich hatte nicht gewusst, dass

---

<sup>65</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 6.

<sup>66</sup> Ebenda, 8.

<sup>67</sup> Ebenda; vgl. dazu Göschl, Das Bild der Juden, 229.

<sup>68</sup> Hamerling, Homunculus, 151; vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 78; Autengruber, Dossier, 8: „Die letzte Zeile ist eine Anspielung auf den Börsenkrach von 1873, der von den Antisemiten jüdischen Bankiers und Finanzjongleuren in die Schuhe geworfen wurde. Shylock bezieht sich auf die Figur des jüdischen Geldverleihers im Kaufmann von Venedig von Shakespeare“.

man entweder Antisemit sein oder die Juden für ein von allem irdischen Makel freies, über alle Satire erhabenes Geschlecht halten müsse...“<sup>69</sup>

### *Distanz zum radikalen Antisemitismus der Schönerer-Anhänger?*

Schönerer war bereits ab 1885 mit dem von ihm im Alleingang hinzugefügten „Arierparagraphen“ im deutschnationalen Linzer Programm<sup>70</sup> der Alldeutschen Partei aus dem Jahr 1882 für einen radikalen antisemitischen Kurs verantwortlich.

„1885 fügte Schönerer dem Linzer Programm nachträglich und eigenmächtig den Arierparagraphen ein mit der Begründung: ‚Zur Durchführung der angestrebten Reformen ist die Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unerlässlich.‘ [...] Schönerers Parole ‚Deutschland den Deutschen‘ wandte sich also nicht mehr nur gegen die nichtdeutschen Nationalitäten der Monarchie, sondern auch gegen diejenigen Juden, die sich bei den Volkszählungen als deutschsprachig deklarierten, sich als Deutsche fühlten und politisch als Deutschnationale arbeiteten. Juden sollten nun keine Deutschen mehr sein.“<sup>71</sup>

Der abgehobene Dichter wollte, zumindest offiziell, weder den Deutschnationalen noch ihrer Alldeutschen Partei angehören. Trotzdem schrieb er ein Gedicht für Schönerer, den er vertraulich mit dem Du-Wort ansprach. Schönerer hatte zu dieser Zeit seinen Adelstitel verloren, eine schwere Kerkerstrafe verbüßt sowie das aktive und passive Wahlrecht für fünf Jahre verloren.

„Der Kampf gegen die Judenpresse kulminierte im März 1888, als Schönerer mit Genossen gewaltsam in die Redaktion des Neuen Wiener Tagblatts eindrang und die Redakteure mit Stöcken tätlich angriff. Der Grund dafür war eine um einige Stunden verfrüht herausgegebene Meldung vom Tod des 91-jährigen Kaisers Wilhelm I. Diesmal wurde Schönerer mit tatkräftiger Hilfe des Kronprinzen vor Gericht gestellt und wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu vier Monaten schwerem Kerker verurteilt, darüber hinaus zum Verlust des Adels und der politische Rechte für fünf Jahre. Damit verlor er auch sein Reichsratsmandat. Das harte Urteil machte Schönerer in den Augen seiner Anhänger zum Justizopfer und Märtyrer.“<sup>72</sup>

Unverhohlener Ekel und unglaubliche Respektlosigkeit vor den Juden gehen, so Krumpöck, aus den ersten beiden Zeilen des Gedichtes hervor. Ungeniert unterstellt er Schönerer in

---

<sup>69</sup> Hamerling, Stationen, 276 f. Vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 149.

<sup>70</sup> Hamann, Hitlers Wien, 343 f.: „In diesem Kreis wurde 1882 unter Schönerers Parole ‚Nicht liberal, nicht klerikal, sondern national‘ das ‚Linzer Programm‘ erarbeitet. Dieses deutschnationale Grundsatzpapier forderte eine Sozialreform mit Alters- und Unfallversicherung, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Demokratisierung, Presse- und Versammlungsfreiheit. Um die Führungsrolle der Deutschen zu garantieren, wurde eine komplette Umordnung des Vielvölkerstaates vorgeschlagen.“

<sup>71</sup> Ebenda, 346.

<sup>72</sup> Ebenda, 354.

diesen Versen, dass der Gutsherr ein „Judenfresser“<sup>73</sup> sei, wie es ein Antisemit nur einem Gleichgesinnten gegenüber sagen durfte.

„An den Ritter v.  
Zwar Juden fressen kann ich dir nicht helfen,  
Zu schwach ist für die Kost mein kranker Magen:  
Auch bin ich Dichter: tanzen mit den Elfen,  
Mit Lerchen trillern, das will ich noch wagen;  
Doch niemals werd´ ich heulen mit den Wölfen,  
Und nichts als meine Laute will ich schlagen.“<sup>74</sup>

Nach Klimms Erkenntnissen wurden Hamerlings Werke auf ihre „Bedeutung für das deutsche Volk“ aussortiert und für parteipolitische Zwecke verwendet. Schönerer schlachtete sie für seine radikalen Ambitionen aus und erklärte Hamerling zum Parteipoeten.<sup>75</sup> Er gefiel sich in der Rolle als Veranstalter eines Hamerlingfestes mit 5.000 Teilnehmenden. Eigenmächtig entschied er, Hamerlings Geburtshaus schleifen zu lassen und an seiner Stelle ein neues Gebäude mit einer Hamerling-Bibliothek zu bauen.<sup>76</sup>

## Rezeption

Die Linzer Hamerlingstraße, die in der KG Lustenau nach dem Haus Wiener Straße 33 etwa in ostnordöstlicher bzw. östlicher Richtung zur Lastenstraße verläuft, wurde im Jahr 1897 nach dem „Dichter Robert Hamerling (1830–1889)“ benannt.<sup>77</sup>

Straßennamen sind vor allem im Waldviertel in den Orten Zwettl, Allentsteig, Raabs und Horn zu finden und ebenso in Graz. Denkmäler und Gedenktafeln gibt es in Litschau, Schrems, Karlstift, Krems und Waidhofen an der Thaya. In Linz existieren die Hamerlingstraße und das dortige Hamerling-Gymnasium.

In Wien sind eine Hamerlinggasse, ein Hamerlingplatz, ein Hamerlingpark sowie ein Hamerlinghof nach dem Dichter und Schriftsteller benannt. Im Endbericht der Wiener Historikerkommission unter dem Titel „Umstrittene Wiener Straßennamen“<sup>78</sup> wurde Robert Hamerling noch nicht erwähnt. Der Historiker Peter Autengruber hat als Mitglied der Kommission

---

<sup>73</sup> Der Satiriker Julius Stettenheim veröffentlichte im Juni 1862 in Hamburg eine vierseitige satirische Flugschrift mit dem Titel „Der Judenfresser“. Vgl. dazu Krumpöck, Zündstofflieferant, 161.

<sup>74</sup> Zitiert nach Krumpöck, Zündstofflieferant, 161.

<sup>75</sup> Autengruber, Dossier, 18; siehe auch Schmid, Judentum und Antisemitismus, 50, sowie Klimm, Von Hamerling zu Hitler, 228.

<sup>76</sup> Autengruber, Dossier, 18; siehe auch Klimm, Von Hamerling zu Hitler, 226.

<sup>77</sup> Mayrhofer, Linzer Straßen, 74.

<sup>78</sup> Autengruber/Nemec/Rathkolb/Wenninger, Umstrittene Wiener Straßennamen.

ein umfangreiches Dossier erarbeitet, das im Jahr 2021 gemeinsam mit anderen Nachträgen publiziert werden soll.<sup>79</sup>

„Rathkolb: Das haben wir, offen gesagt, einfach übersehen. Uns ist auch der eine oder andere Fall durch die Lappen gegangen, etwa die Robert-Hamerling-Gasse im 15. Bezirk oder der Robert-Hamerling-Park in der Josefstadt, benannt nach einem eindeutig antisemitischen Schriftsteller. Wir reichen das sukzessive nach.“<sup>80</sup>

Im „Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz“ wird Robert Hamerling nicht behandelt.<sup>81</sup>

In Essling wurde die Hamerlingstraße im Jahr 1955 unverständlicherweise nach dem steirischen Lyriker und Arzt Hans Kloepfer<sup>82</sup> umbenannt<sup>83</sup>, der NSDAP-Mitglied und vielfach geehrter NS-Dichter war.

„Durch die Herkunft aus einer Grenzregion deutschnational orientiert, stand er dem Nationalsozialismus nahe und trat 1933 dem nationalsozialistischen ‚Kampfbund für deutsche Kultur‘ bei. Bereits vor 1938 von NS-Deutschland als ‚Künder der Ostmark‘ hofiert, wurde Kloepfer nach dem ‚Anschluss‘ Mitglied der NSDAP mit einer für ‚verdiente‘ Österreicher reservierten Nummer (6.109.231). Er avancierte im Dritten Reich zu einem der bekanntesten Autoren aus Österreich und war mit einschlägigen Gedichten in vielen nationalsozialistischen Publikationen vertreten, vielfach ausgezeichnet (Mozart-Preis 1939, Goethe-Medaille 1942, Raimund-Preis der Stadt Wien). Seine Werke standen auf etlichen Förderungslisten und erfreuten sich vor allem im regionalen Bereich großer Beliebtheit, so z.B. das Gedicht ‚Steirischer Bergbauerngruß‘, eine Huldigung an Hitler: ‚Schreibm tuat er si Hitler und uns so guat gsinnt, wia ma weit in der Welt net an liabern wo findt.‘ Den Untergang des NS-Regimes erlebte Kloepfer nicht mehr, er verstarb am 27. Juni 1944 in Köflach. An seinem Grab ließen Adolf Hitler sowie Propagandaminister Joseph Goebbels Kränze niederlegen.“<sup>84</sup>

Im Jahr 1993 erschien im Verlag „Bibliothek der Provinz“ ausgerechnet eine unkommentierte Ausgabe des Homunculus mit dem antisemitischen achten Gesang „Im neuen Israel“.

---

<sup>79</sup> Autengruber, Dossier.

<sup>80</sup> Hofer, „Entsorgen wäre das Gefährlichere“, Interview mit Oliver Rathkolb. In: profil vom 5. Juli 2020, 39.

<sup>81</sup> Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz.

<sup>82</sup> Am 18. August 1867 in Eibiswald als Sohn eines Wundarztes geboren, absolvierte Hans Kloepfer 1885 bis 1891 das Medizinstudium in Graz. Bereits 1894 erhielt er die Stelle eines Werksarztes der Österreichischen Alpine-Montangesellschaft in Köflach, die er bis zu seinem Tod behielt. Nebenberuflich war er als Volkskundler und als Mundartdichter literarisch tätig. Vgl. dazu Baur, Literatur in Österreich.

<sup>83</sup> „Ach ja: Weil es so viele Hamerlingstraßen gab, wurde jene in Essling 1955 umbenannt – nach Kloepfer. Der steirische Lyriker und Arzt bejubelte den Anschluss 1938 und dichtete über Hitler, ‚dass man weit in der Welt / net an liabern wo findt‘. Man kann es also immer noch schlimmer machen ...“ (Trenkler, Hamerling ist keine Erwähnung wert).

<sup>84</sup> Vgl. dazu Baur, Literatur in Österreich.

Der Verlag begnügte sich mit einer einzigen Seite zur Biographie des Autors, „Hintergrundinformationen, welcher Art auch immer“, fehlten gänzlich, so Autengruber.<sup>85</sup> Die Oberösterreichischen Nachrichten druckten am 21. August 1993 dazu eine unkritische Rezension von Walter Höfer ab, voll des Lobes über das „reifste Werk“ Hamerlings und ohne den unübersehbaren Antisemitismus mit einem Wort zu erwähnen.

„Der rührige Verleger Richard Pils aus Großwolfgers bei Weitra hat sich in der neuesten Edition seiner ‚Bibliothek der Provinz‘ des Waldviertler Dichters Robert Hamerling angenommen. Er brachte das wohl reifste Werk des einst vielgelesenen Dichters heraus, das Epos ‚Homunkulus‘. Das zeitkritische Werk ist angesichts von Genforschung sowie totaler Verwaltung unseres Lebens noch immer höchst aktuell. Der Dichter (1830–1889), nach dem u. a. die Linzer Hamerling-Schule benannt ist, prangert in der Gestalt der seelenlosen Retortenschöpfung „Homunkulus“ die Entwicklung seiner Zeit an. Wie sein Freund Peter Rosegger, den er um 13 Jahre ältere, in Graz wohnende Hamerling förderte, erlebte er den stürmischen Um- und Aufbruch ins Industriezeitalter und damit die Demontage herkömmlicher Werte. In dem satirischen Epos geißelt er den Pessimismus, Materialismus und den technisch-wissenschaftlichen Perfektionismus seiner Zeit, die Seelenlosigkeit im Planen und Tun und den Verwaltungsstaat. Den Sturz des Denkens vom Idealismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts in den Materialismus der Jahrhundertmitte sieht Hamerling als das entscheidende Ereignis für die Zukunft der Menschheit an. Die Konsequenzen dieser Entwicklung zeigt er am Beispiel des Homunculus auf, der ohne weiteres auch eine Schöpfung der heutigen Gentechnik sein könnte. „Der buchhändlerische Erfolg des ‚Homunkulus‘ war bisher der bedeutendste, der einer meiner Dichtungen zuteil geworden“, jubelte Hamerling über den vieldiskutierten Erfolg seines Werkes. Ein solcher ist auch der Neuauflage zu wünschen, die im Gesundheitshotel ‚Leonardo‘ in Nondorf bei Gmünd präsentiert wurde. Das Werk wurde in der Druckerei Peter Schindler in Gmünd in Bleisatz hergestellt. ‚Einen Hamerling kann man nicht in Plastikfolien umsetzen, da muss man das Erlebnis des Druckes spüren‘, ist Pils auf das vornehm gestaltete Buch stolz. Und auch darauf, ‚dass ich mit der Produktion im Inland bleibe und nicht in Billigländer ausweiche‘. Auch so ein Druckauftrag sei Regionsförderung.“<sup>86</sup>

Unter dem Titel „Hamerling ist keine Erwähnung wert. Gäbe es nicht die Hamerlingverehrung“ berichtete Thomas Trenkler im Kurier im Juli 2019 über die Ergebnisse des Historikerberichts zu den Wiener Straßennamen, in dem Robert Hamerling nicht zu finden war. Bereits in den 1980er Jahren, als Trenkler selbst Germanistik studierte, wurden die Werke Hamerlings nicht näher behandelt. Umso stärker stach die ungehemmte Verehrung des antisemitischen Dichters im Waldviertel ins Auge, die bis heute andauert.

---

<sup>85</sup> Autengruber, Dossier, 5.

<sup>86</sup> Walter Höfer, „Homunkels Wiederkehr. Richard Pils legte zeitkritischen Hamerling auf“. In: Oberösterreichische Nachrichten vom 21. August 1993.

„Und jene, die sich seither an dessen Werken ergötzen, dürften eine echte Minderheit sein. Man möchte meinen: aus gutem Grund. Was aber nicht an der offiziellen Huldigung ändert: Besonders im Waldviertel, wo er 1830 als Rupert Hammerling in ärmliche Verhältnisse geboren wurde, stößt man allerorts auf den Namen des bekrönten Poeten.“<sup>87</sup>

Trenkler schließt sich Krumpöcks Sichtweise an, wenn er vorausschickt, dass Ende des 19. Jahrhunderts eine gewisse Judenfeindlichkeit „beinahe zum guten Ton“ gehörte. Aber Hamerling hatte, so Trenkler, „eine enorme Wirkung, er heizte die Stimmung richtiggehend an, weil er zu tief und zu oft in die Schublade mit Stereotypen griff. Über ‚Jüd´sche dreist verschlagene Tatkraft‘ befindet er vor allem im späten Epos *Homunculus*: Da wird nach Herzenslust über ‚Schacherjuden‘, ‚Wucherjuden‘ und ‚Zeitungsjuden‘ gedichtet, es tauchen ‚mauschelnde Finanzbarone‘ und ‚schmutzige Judenhöckerinnen‘ auf.“<sup>88</sup>

## Zusammenfassung

Peter Autengruber betont, dass in Hamerlings Werken „*Ahasverus in Rom*“ und vor allem im „*Homunculus*“ zahlreiche Beispiele antisemitischer Stereotype vorkommen.<sup>89</sup> Er schließt sich auch der Meinung Peter Klimms an, der bereits 1975 die Ansicht vertrat, dass „Hamerling die falschen Anhänger“ hatte, ohne ihn jedoch von jeder Schuld freisprechen zu wollen: „Hamerling ist nur ein Fall von vielen, doch exemplarischer als die meisten, weil die Wirkung seines Werks größer als dieses selbst erscheint.“<sup>90</sup>

Die Hamerling-Biographin Ilse Krumpöck lehnt Umbenennungen ab und fordert stattdessen Zusatztafeln mit dem Text „Robert Hamerling – ein Wegbereiter des Antisemitismus“:

„Daher wird es meines Erachtens nicht notwendig sein, Straßen, Plätze, Schulen und Aussichtswarten umzubenennen, doch ein Innehalten im Gedenken daran, was aus dem Fluch der Hydra im *Homunculus* geworden ist, schadet auf keinen Fall. Auch über Zusatztafeln wäre zu diskutieren. Hamerling hat die Juden verhöhnt. So wie der linke Schächer Gismas in der Bibel den vermeintlichen König der Juden am Kreuz verspottete, zog er das Judentum ins Lächerliche. Zweifellos hat sich der Waldviertler Dichter dadurch als Zündstofflieferant für die Verbrennungsofen der Nationalsozialisten mitschuldig gemacht.“<sup>91</sup>

Nach den Forschungen von Erika Schmid signalisierten Hamerling und Rosegger in der Distanz zu Schönerers antisemitischer Partei „lediglich die Mißbilligung ihrer Praxis, nicht jedoch ihrer Prinzipien“.<sup>92</sup>

---

<sup>87</sup> Trenkler, Hamerling ist keine Erwähnung wert.

<sup>88</sup> Ebenda.

<sup>89</sup> Autengruber, Dossier, 6.

<sup>90</sup> Klimm, Von Hamerling zu Hitler, 228–231.

<sup>91</sup> Krumpöck, Zündstofflieferant, 314.

<sup>92</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 54.

Auch nach Ansicht Autengrubers wendet sich Hamerling zwar gegen die Wahl der Mittel, die die Schönerianer anwendeten, aber nicht gegen die Abwehr der „jüdischen Rasse“ durch „geistige Überlegenheit und positive Leistungen“<sup>93</sup>.

Schmid kommt zum Ergebnis, dass Hamerling „lustvoll zu alten und ältesten Vorurteilen“ zurückgreift, „um sie auf geschickte Weise zu bestätigen“. Der Versuch Hamerlings, sich dadurch zu rechtfertigen, dass es sich nur um Satire handelte, greift ihrer Ansicht nach nicht: „Die Satire hatte zwei Ebenen. Auf der ersten ist Hamerling der Alles-Satiriker, den er auch öffentlich glaubwürdig zu verkörpern trachtete. Auf der zweiten Ebene ist er jedoch der besondere, antisemitische Satiriker, dessen Haltung auch in Briefen wieder auftaucht.“<sup>94</sup>

Schmid stellte außerdem fest, dass Hamerlings deutschnationaler Standpunkt und seine recht vagen politischen Äußerungen die Vereinnahmung durch die Antisemiten der Alldeutschen Partei Schönerers und später der Nationalsozialisten wesentlich erleichterten: „Besonders in den Händen der Alldeutschen wurde Hamerlings Werk als Fundgrube und Zitatenschatz politisch nutzbar.“<sup>95</sup>

## Literatur

Autengruber, Dossier = Peter Autengruber, Dossier Robert Hamerling, Wien 2019 (unveröffentlichtes Manuskript).

Autengruber, Lexikon der Wiener Straßennamen = Peter Autengruber, Lexikon der Wiener Straßennamen. Bedeutung. Herkunft. Frühere Bezeichnungen. Wien 2019.

Autengruber/Nemec/Rathkolb/Wenninger, Umstrittene Wiener Straßennamen = Peter Autengruber, Birgit Nemec, Oliver Rathkolb und Florian Wenninger, Umstrittene Wiener Straßennamen. Ein kritisches Lesebuch. Wien 2014.

Baur, Literatur in Österreich = Uwe Baur und Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–45. Handbuch eines literarischen Systems, Band 1: Steiermark. Wien 2008.

Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz. Graz 2017.

Göschl, Das Bild der Juden = Friedrich Anton Göschl, Das Bild der Juden in der österreichischen Literatur der liberalen Ära. Diss. Univ. Salzburg 1985.

Hamann, Hitlers Wien = Brigitte Hamann, Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. München 2016.

Hamerling, Ahasverus in Rom = Robert Hamerling, Ahasverus in Rom. Eine Dichtung in sechs Gesängen. Hamburg 1866.

Hamerling, Amor und Psyche = Hamerling Robert, Amor und Psyche. Dichtung in sechs Gesängen, 1882.

---

<sup>93</sup> Autengruber, Dossier, 17; vgl. dazu Klimm, Zwischen Epigonentum und Realismus, 251.

<sup>94</sup> Schmid, Judentum und Antisemitismus, 28.

<sup>95</sup> Ebenda, 34.

- Hamerling, *Aspasia* = Robert Hamerling, *Aspasia*. Ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas. Leipzig 1875.
- Hamerling, *Danton und Robespierre* = Robert Hamerling, *Danton und Robespierre*. Tragödie in fünf Aufzügen. Hamburg 1871.
- Hamerling, *Der König von Sion* = Robert Hamerling, *Der König von Sion*. Epische Dichtung in zehn Gesängen. Hamburg 1869.
- Hamerling, *Die Atomistik des Willens* = Robert Hamerling, *Die Atomistik des Willens*. Beiträge zur Kritik der modernen Erkenntniß. Hamburg 1891, posthum.
- Hamerling, *Ein Schwanenlied* = Robert Hamerling, *Ein Schwanenlied der Romantik*. Mit einem Anhang von Hymnen. Hamburg 1862.
- Hamerling, *Homunculus* = Robert Hamerling, *Homunculus*. Modernes Epos in zehn Gesängen. Hamburg 1888.
- Hamerling, *Letzte Grüße aus Stiftinghaus* = Robert Hamerling, *Letzte Grüße aus Stiftinghaus*. Lyrischer Nachlaß. Hamburg 1894.
- Hamerling, *Lord Lucifer* = Robert Hamerling, *Lord Lucifer*. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Hamburg 1880.
- Hamerling, *Sinnen und Minnen* = Robert Hamerling, *Sinnen und Minnen*. Ein Jugendleben in Liedern. Prag 1859. 2., um die Hälfte vermehrte Aufl. Hamburg 1868.
- Hamerling, *Stationen* = Robert Hamerling, *Stationen meiner Lebenspilgerschaft*. Autobiographie. Hamburg 1889.
- Hamerling, *Teut* = Robert Hamerling, *Teut*. Ein Scherzspiel in zwei Akten. Hamburg 1872.
- Hamerling, *Ungedruckte Briefe* = Robert Hamerling, *Ungedruckte Briefe*. Vier Teile. Wien 1897-1901 (posthum).
- Hamerling, *Venus im Exil* = Robert Hamerling, *Venus im Exil*. Ein Gedicht in fünf Gesängen. Mit lyrischem Anhang. Prag-Leipzig 1858.
- Hofer, „Entsorgen wäre das Gefährlichere“ = Sebastian Hofer, „Entsorgen wäre das Gefährlichere“. Interview mit Oliver Rathkolb. In: *profil* vom 5. Juli 2020, 39.
- Im Briefwechsel mit Robert Hamerling = Im Briefwechsel mit Robert Hamerling. Korrespondenzen mit Förderern, Weggefährten und jungen Talenten (Veröffentlichungen der Steiermärkischen Landesbibliothek 44). Hrsg. von Gabriele Reimann. Graz 2019.
- Klimm, *Von Hamerling zu Hitler* = Peter Klimm, *Von Hamerling zu Hitler – Auch ein Kapitel literarischer Wirkungsgeschichte*. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 19. (1975), H. 4, 226-233.
- Klimm, *Zwischen Epigonentum und Realismus* = Peter Klimm, *Zwischen Epigonentum und Realismus*. Studien zum Gesamtwerk Robert Hamerlings. Diss. Univ. Wien, 1974.
- Krumpöck, *Zündstofflieferant* = Ilse Krumpöck, *Zündstofflieferant Robert Hamerling*. Ein Mythos gerät ins Wanken. Munderfing 2019.
- Mayrhofer, *Linzer Straßen* = Fritz Mayrhofer, *Die Linzer Straßen*. Linz 1992.
- Robert Hamerling und Peter Rosegger = Robert Hamerling und Peter Rosegger – eine Freundschaft in Briefen (Veröffentlichungen der Steiermärkischen Landesbibliothek 43). Hrsg. von Gabriele Reimann. Graz 2018.

Schmid, Judentum und Antisemitismus = Erika Schmid, Judentum und Antisemitismus in der österreichischen Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts. Judenbilder bei Robert Hamerling, Peter Rosegger, Marie von Ebner-Eschenbach und Ferdinand von Saar. Diplomarb. Univ. Wien 1992.

Trenkler, Hamerling ist keine Erwähnung wert = Thomas Trenkler, „Hamerling ist keine Erwähnung wert. Gäbe es nicht die Hamerlingverehrung“. In: Kurier vom 12. Juli 2019, 3.